

**Zeitschrift:** Appenzeller Kalender  
**Band:** 161 (1882)

**Artikel:** Wie Schlauheit ihren eigenen Herrn schlägt  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-373834>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 01.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

darf sich unsereins nicht befassen; der Herr bewahre jeden guten Christen vor solchem sündhaftem Unfug!

Da wurde der Obrist plötzlich ganz wild, sprang zornig vom Stuhle auf und rief mit heftiger Geberde: Unfug? Sündhaft? — Gradaus, Herr Pastor, nun gefallen Sie mir so wenig wie der listige Wirth, der den ehrlichen Tellheim betrügt und bestiegt. — Was brauchen Sie sich mir gegenüber länger zu verstehen? Was brauchen Sie überhaupt Ihre herrliche Komödie zu verlengnen? Ich, ein alter ausgedienter Offizier sage Ihnen, in Ihrer Minna v. Barnhelm steht mehr Weisheit, mehr Bravour und auch mehr Christenthum als in hundert und aberhundert Ihrer Predigten. Der Tellheim ist ein Muster von einem braven Major, der Paul Werner ein Staatskerl von Wachtmeister, und mit einem Dutzend solchen Soldaten, wie Just, der Diener des Majors, einer ist, wollte ich den Schweden aus der Welt hinaus jagen. Das ganz Hamburger geistliche Ministerium ist nicht halb so viel werth als dieser eine gemeine Landsknecht! — Gradaus! — Sie sind der Schreiber von „Soldatenglück“, das gestern Abend im Komödienhaus aufgeführt wurde, und wovon ich weiß, daß Sie's heimlich aufgesetzt haben zu Nutz und Frommen aller guten Leute, insonderheit aber zur Ehre und Verherrlichung aller pensionirten Offiziere!

Was? schrie Pastor Göze mit wuthbligenden Augen und erhob drohend die Faust gegen den Mann, der ihm eine solche lezterische Nachsichtigkeit anzudichten wagte. Ich der Verfasser einer Komödie? Ich ein frivoler Gottesleugner, ein Atheist, ein — Schöngest? — Auf der Stelle widerrufen Sie das, mein Herr, oder — Ha! ha! das fehlte noch, daß man mich mit einem solchen Schandstücksteller, mit diesem G. Ephraim Lessing verwechsle! — Widerrufen Sie auf der Stelle, oder — hiebei trat er entschlossen und mit der ganzen impunirenden Würde eines beleidigten Priesters vor den erstaunten Obrist — oder ich muß annehmen, daß Sie mich in meinem eigenen Hause beleidigen und meine Person in dreifacher Eigenschaft, nämlich als Hauptpastor, theologischer Schriftsteller, sowie als Senior eines hohen geistlichen Ministerii, dem Spott und Gelächter der Abtrünnigen preis geben wollen! Darum drängen Sie sich also unberufen in meine friedliche Wohnung, überfallen mich mitten in meinen geist-

lichen Betrachtungen und glauben mich unbestraft verlästern zu können? Aber nur Geduld, Sie sollen bald das Gegenteil erfahren! — Auf der Stelle mache ich dem Richter Anzeige, Sie haben in meiner Person nicht allein den Prediger, Sie haben auch Gemeinde und Presbyterium der St. Katharinenkirche gräßlich beleidigt, und so wahr ich nicht Lessing, sondern der Hauptpastor Göze bin, das soll Ihnen thuer zu stehen kommen! Diese Sprache, dieser Wutheifer des ergrimmten Seelenhirten, der am ganzen Leibe zitterte und nach Lust schnappend wie unsinnig im Zimmer auf- und abrannte, öffnete dem guten Hauptmann von Kapernaum endlich die Augen über sein unseliges Missverständniß, und die Gewissheit, daß jener Unbekannte mit dem Höcker im Parterre ihn abschaulich zum Narren gehalten habe, schlug plötzlich wie ein vernichtender Blitz in seine Seele. — Zu spät erkannte er den Irrthum, in den ihn seine Leichtgläubigkeit und seine Begeisterung für den unbekannten Schreiber der Minna von Barnhelm gestürzt hatte, und dieser Gedanke brachte den im Punkte der persönlichen Ehre äußerst empfindlichen alten Obrist in womöglich noch gräßere Wuth als den strenggläubigen Senior die Verwechslung mit dem Atheisten Lessing.

Gradaus infam! Gradaus niederträchtig! war Alles, was unser Obrist in seinem Grimm gegen den unbekannten Urheber dieses Missverständnisses hervorzu bringen vermochte, bis er sich endlich so weit fasste, daß er dem wütenden Hauptpastor, der ihn zuerst gar nicht anhören wollte, den Hergang erzählen konnte, und zwar mit dem Ausdruck einer so tiefen Beknirschung und Beschämung, daß der in seiner persönlichen Eitelkeit ebenso tief wie in seiner apostolischen Würde beleidigte Senior sich endlich überzeugte, wie der alte gutmütige Kriegsmann von irgend einem boshaften Menschen zum Narren gehalten worden und in seiner Unkenntniß von den theologischen und literarischen Persönlichkeiten Hamburgs wirklich in die ihm gelegte Schlinge gegangen sei.

Aber wenn auch hiemit das Missverständniß aufgeklärt war, und Pastor und Soldat sich wieder miteinander aussöhnten, so blieb doch die Erbitterung gegen den Urheber dieser argen Fopperei bei beiden gleich heftig, und Pastor G. schwur hoch und thuer, es sei gewiß ein Socianer gewesen, womit Göze alle seine theologischen Widersacher zu bezeichnen pflegte.

### Wie Schluheit ihren eigenen Herrn schlägt.

Seit der Kartoffelkrankheit und dem Rothlauf der Schweine und wegen sonst noch was ist der alte Brauch in den Dörfern abhanden gegangen, daß fast jede Haushaltung, die nach Martini ein oder zwei Schweine ins Haus meztete, dem Herrn Pfarrer „ab der Metzgete“ schickte, sei's ein Rippstieckli, sei's ein Schinken oder ein Kinnbäckli. Jetzt muß halt der Herr Pfarrer selbst ein Schwein schlachten lassen, wenn er den Ausfall decken will. Aber nicht blos Das. Der Brauch hat sich jetzt umgekehrt; denn, wenn's bekannt wird, „der Herr Pfarrer hat heut meztgen lassen“, so kommen aus vielen Häusern Kinder mit großen Häßen und bitten um „Etwas von der Metzgete“. Da wandern nun Blutwurst, Halsspeck, Leberwurst u. dgl. in fremde Häuser; denn die Frau Pfarrerin kann nicht „Nein“ sagen.

Das flagte nun letzten Winter der Herr Pfarrer zu X. draußen im Säulamt seinem Mesmer, wie daß er gar keine Freude mehr habe, ein Schwein zu schlachten, weil er Allen davon geben müßte. Der Mesmer, ein Schlaumeier aus dem FJ, gab dem Herrn Pfarrer den Rath,

er solle nur sagen, das Schwein sei ihm gestohlen worden. Diese Rothluge leuchtete zwar dem Pfarrer ein; aber er sagte: „Ihr habt gut reden; die Leute werden mir's aber nicht glauben. Vielleicht thäten sie's, wenn Ihr das Gericht verbreitetet; wollt Ihr?“ „Ich will mithelfen, aber das Wirkamste ist, wenn der Herr Pfarrer die Rothluge so in einem recht ernsthaften und traurigen Ton und einem Seufzer über die verdorbene Welt bei verschiedenen Anläffen vorbrächte“; so riet der Mesmer dem Pfarrer. Diesem gefiel der Rath nicht schlecht und er sagte: gut, ich überleg' mir die Sach und will Euch zur Probe die Rothluge Morgen vorsagen, damit Ihr hört, ob's glaubwürdig klingt.

Thut' das, Herr Pfarrer, antwortete der Mesmer und ging in der Nacht hin und stahl dem Pfarrer das Schwein.

Am andern Morgen kommt er blau vor Zorn und fast außer Atem und rief dem Mesmer schon von Weitem zu: „Aber denkt Euch Mesmer, heut Nacht ist mir das Schwein wirklich gestohlen worden!“ — So ist's recht, Herr Pfarrer! In dem Tone müssen Sie sprechen, dann glaubt's Ihnen Federmann, antwortete der Mesmer.